

## Trilaterale Forschungskonferenzen / Ateliers trilatéraux / Conferenze Trilaterali

**Antragsteller/in (deutsch) (Vorname, Nachname, Institution)**

Katharina Philipowski, Universität Potsdam

**Porteur du projet (français) (prénom, nom, institution)**

Jacqueline Cerquiglini-Toulet, Sorbonne – Paris IV

**Richiedente (italiano) (nome, cognome, istituzione)**

Stefano Carrai, Università di Pisa

**Zusammenfassung (in den 3 Sprachen) / Résumé du projet (dans les trois langues) / riassunto (nelle tre lingue)**

Im Mittelalter entstehen Erzählungen, die etablierte literarische Formen neu kombinieren: Sie sind volkssprachige, allegorische Ich-Erzählungen mit unterschiedlichster Thematik und prägen in dieser Kombination als ein eigenständiges ‚Format‘ die europäische Literatur bis in die Neuzeit. Wir fragen danach, welche Bedeutung und Funktion diesem ‚Format‘ in der Literatur- und Wissensgeschichte zukommt, welche Ausprägungen es in der deutschen, französischen und italienischen Literatur ausbildet und welche Ursprünge, Einflüsse und Entwicklungen sich zeigen.

Au Moyen Âge, des récits émergent en combinant des formes littéraires établies d'une manière nouvelle : Ils sont vernaculaires, allégoriques et rédigés à la première personne en se référant à des thématiques les plus diverses. Dans cette combinaison, ils marquent d'un 'format' autonome la littérature européenne jusqu'à l'époque moderne. Nous nous demandons quelle est la signification et fonction de ce 'format' pour l'histoire de la littérature et de la connaissance, quelles sont ses origines et influences et comment il se réalise et évolue dans la littérature allemande, française et italienne.

Nel Medioevo nascono narrazioni nelle quali forme letterarie già prefissate vengono combinate tra loro in maniera nuova. Si tratta di narrazioni in lingua volgare, di carattere allegorico e in prima persona: dedicate ai temi più disparati, esse si impon-

gono, nella combinazione che abbiamo descritto, come un 'formato' autonomo all'interno della letteratura europea, pervenendo sino alla modernità. Ci chiediamo quale significato e quale funzione spettino a tale 'formato' nella storia della letteratura e dei saperi, quali conformazioni esso assuma nella letteratura tedesca, francese e italiana e quali origini, influenze e sviluppi si manifestino in proposito.

Zugesagt / participation confirmée / partecipazione confermata

1. Prof Dr. Robert Fajen (Universität Halle)
  2. Prof. Dr. Katharina Philipowski (Universität Potsdam)
  3. Prof. Dr. Christian Rivoletti (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg)
  4. Dr. des. Julia Rüthemann (Universität Potsdam)
  5. Prof. Dr. Michael Schwarze (Universität Konstanz)
  6. Prof. Dr. Jacqueline Cerquiglini-Toulet (Sorbonne – Paris IV)
  7. Dr. Sarah Delale (Sorbonne – Paris IV)
  8. Prof. Dr. Mireille Demaules (Université d'Artois)
  9. Dr. Fabienne Pomel
  10. Dr. Laetitia Tabard (Le Mans Université)
  11. Prof. Dr. Stefano Carrai (Università di Pisa)
  12. Prof. Dr. Marco Grimaldi (Rom)
  13. Prof. Dr. Andrea Mazzucchi (Università degli Studi di Napoli Federico II)
  14. Prof. Dr. Barbara Sasse (Università degli Studi di Bari Aldo Moro)
- Prof. Dr. Robert Folger (Universität Heidelberg)

# Trilaterale Forschungskonferenzen / Ateliers trilatéraux / Conferenze Trilaterali

Vormoderne Formen literarischen Ich-Erzählens: Die europäische Karriere eines Erzählformats

## Projektskizze

Im hohen Mittelalter entstehen in mehreren europäischen Literaturen Erzählungen, die etablierte literarische Formen neu kombinieren: Sie sind volkssprachig, verwenden – wie bereits das lateinische autobiographische oder konfessionale Schrifttum – die Perspektive der ersten Person und verbinden sie mit dem Gebrauch von Allegorien und Personifikationen, die zuvor vor allem in der lateinischen Literatur geistlich-lehrhafter Natur (wie Prudentius' *Psychomachia*) verbreitet waren. Diese Verbindung von Volkssprache, erster Person und Allegorie nimmt in Texten wie dem *Roman de la Rose* oder der *Pèlerinage de vie humaine* eine Gestalt an, die die Literatur fortan und bis weit in die Frühe Neuzeit hinein prägen und sich sprachübergreifend als ungemein fruchtbar und erfolgreich erweisen wird. Gegenstand der Trilateralen Forschungskonferenzen ist die Frage, welche Rolle diesem literarischen ‚Format‘ – von einer Gattung lässt sich insbesondere aufgrund der thematischen Offenheit nicht sprechen – in der europäischen Literatur- und Wissensgeschichte der Zeit vom 13. bis ins 16. Jh. zukommt. Was macht seine Leistungsfähigkeit und seinen Erfolg aus? Warum nimmt die Darstellung von Wissensinhalten im weltlichen und geistlichen Bereich so häufig die Form der allegorischen Ich-Erzählung an, in der der erzählende Teil höfische, geistliche oder philosophische Lehre vermittelnde Redepassagen (oft von Personifikationen) rahmt?

Vor allem in Frankreich und Italien entstehen allegorische Ich-Erzählungen, die die europäische Literatur maßgeblich und nachhaltig beeinflussen wie die *Divina Commedia*. Doch auch jenseits der unmittelbaren Rezeption dieser großen Vorbilder ist die Kombination aus Volkssprache, erster Person und Allegorie produktiv, so im Falle der mittelhochdeutschen *Minneburg* oder *Der Mörin*. Das DFG-Projekt „Ich – Minne – allegorisch. Eine komparatistische Untersuchung mittelhochdeutscher und altfranzösischer allegorischer Minne-Erzählungen in der ersten Person“ (Mannheim) geht diesem literarischen Format am Beispiel von zwei deutschen und zwei französischen Texten nach. Ziel der TLFK ist es, die Perspektive in mehrfacher Hinsicht zu erweitern. Es soll erstens ein komparatistischer Dialog ermöglicht werden, der einerseits die für die Rezeption so wichtigen französischen und italienischen Texte, die den anregungsreichsten Beitrag zur Entwicklung dieses Formats geleistet haben, berücksichtigt, andererseits auch die Rezeptionsseite am Beispiel der deutschen Literatur abbildet. Wenn die deutsche Literatur diesen großen Erzählungen auch kaum

Vergleichbares an die Seite zu stellen hat, verfügt sie mit Texten wie dem *Frauendienst*, der *Minneburg*, der *Jagd* oder der *Mörin*, die bislang als Gattungssolitäre firmieren, doch über Werke, deren spezifische Gattungstypologien sich erst in einer komparatistischen Perspektive erschließen, welche zugleich dazu verhilft, auch die bekannten französischen und italienischen Werke neu zu kontextualisieren.

Zweitens wollen wir uns im Rahmen der TLFK nicht auf den Gebrauch des Formats für Liebeserzählungen beschränken, sondern untersuchen, wie es in der Auseinandersetzung mit theologischen, philosophischen, politischen und naturwissenschaftlichen Themen eingesetzt wird. Besonders für die narrative Ver- und Aufarbeitung von Wissensbeständen scheint es attraktiv zu sein, und zwar ungeachtet der Frage, ob es sich in literarisch komplexen und romanhaften Texten realisiert wie dem *Roman de la Rose* oder in solchen, die eher die Form von Reden annehmen und handlungsarm sind wie Boccaccios *Amorosa Visione*. So unterschiedlich diese Texte auch sein mögen, so nutzen sie doch Allegorie als Mittel der Darstellung, sie verwenden die erste Person und sie präsentieren das, was sie mitteilen, als Erzählungen und nicht als reine Rede. Auf diese Weise wird durch die Allegorik einerseits die Lehre der Sprecher autorisiert und andererseits das erlebende Ich zum Erzählen und als Erzähler autorisiert. Hier liegen aus unserer Sicht Relevanz und Plausibilität der Fragestellung: Das Format erfüllt überall, wo es eingesetzt wird, Funktionen, die, wenn es uns gelingt, sie zu verstehen, wesentliche Einsichten nicht nur in das System der europäischen Literaturen eröffnen, sondern auch in die Struktur der Wissenskultur des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Vielleicht ließe sich so verstehen, warum auch Johannes Kepler noch im Jahre 1609 einem Traktat über den Mond nicht nur die Form einer Erzählung gibt, sondern die einer allegorischen Ich-Erzählung.

Drittens soll ein längerer Entwicklungszeitraum in den Blick genommen werden, hat sich bei der Vorbereitung dieses Antrages doch gezeigt, dass Strahlkraft und Anregungsreichtum der Impulse, die von diesem Format ausgehen, sich noch in Texten des 16. Jh.s nachweisen lassen (wie dem *Orlando Furioso*).

Das Format, das wir besser verstehen lernen wollen, weist zwar eine europäische Ausdehnung auf, doch es gibt gute Gründe dafür, die Trilateralen Forschungskonferenzen in deutsch-französisch-italienischer Kooperation durchzuführen. Im Rahmen des oben erwähnten DFG-Projektes ‚Ich – minne – allegorisch. Eine komparatistische Untersuchung mittelhochdeutscher und altfranzösischer allegorischer Minne-Erzählungen in der ersten Person‘ werden seit 2017 exemplarisch-methodische Studien zu deutschen und französischen Texten betrieben. Die Trilateralen Forschungskonferenzen sind durch die Öffnung der Perspektive auf die italienische Literatur die folgerichtige und notwendige Erweiterung. Obwohl die wohl anregungsreichsten und am deutlichsten traditionsstiftenden Texte aus Frankreich und Italien stammen, wäre über eine dritte Erweiterung der Perspektive nachzudenken, die dann auch die englische, niederländische, osteuropäische und spanische Literatur

einschließen könnte. So gesehen, hätten die Trilateralen Forschungskonferenzen auch die Funktion, die Grundlage eines solchen Unternehmens zu bilden.

Wir haben vor, den Ergebnissen der Konferenzen Nachhaltigkeit zu verschaffen, indem aus je auszuwählenden Beiträgen der einzelnen Tagungen peer-reviewte Themenhefte zusammengestellt werden, die – auch um eine zeitnahe Publikation zu gewährleisten – in der open access-online-Zeitschrift ‚Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‘ (BmE) veröffentlicht werden sollen. Diese auf der Grundlage der ‚open journal systems‘ basierende Zeitschrift stellt sich aufgrund ihrer Flexibilität und Verfügbarkeit als adäquate technische Umsetzung des Grundgedankens der Trilateralen Forschungskonferenzen dar, da die open access-online-Zeitschrift die jeweiligen Herausgeber der Entscheidung für einen Publikationsort und eine Publikationssprache enthebt: Die Beiträge können auf Deutsch und/oder Französisch und/oder Italienisch und/oder in mehreren sprachlichen Versionen und/oder mit englischem Abstract veröffentlicht werden. Sie sind zeitnah ohne die räumlichen Limitierungen einer Printpublikation schnell, kostenlos und überall verfügbar. Intensive und konkrete Vorgespräche mit den Herausgebern haben bereits stattgefunden. Es ist geplant, dass sich bei jeder der drei Konferenzen ein neues Herausgebertrio aus deutschen, französischen und italienischen TeilnehmerInnen bildet, das in Absprache und Kooperation mit den drei Antragstellern das jeweilige Themenheft konzipieren und mit einer Einleitung versehen. Auf diese Weise wird zusätzlich zur Zusammenarbeit der AntragstellerInnen eine thematisch-organisatorische Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den Ländergruppen sichergestellt.

Für jede Konferenz sind – falls möglich – 60, ansonsten 45 Minuten pro Vortrag inklusive Diskussion vorgesehen. Jede Konferenz endet mit einem ca. dreistündigen Block in Workshopform, in dem sich im Anschluss an eine Ergebnissicherung das jeweilige Herausgeber- und BeiträgerInnenteam für das Themenheft bildet. Gemeinsam soll dessen Gegenstand und Schwerpunktsetzung besprochen und erarbeitet werden. Hieraus ergeben sich die Aufgaben und Ziele für das folgende Jahr. Bis zur nächsten Konferenz sollte das jeweils letzte Themenheft erschienen sein.

Eine erste Konferenz (2019) zum Thema „Universalität des Formats?“ soll zunächst das thematische Spektrum geistlicher, politisch-zeitkritischer, philosophischer und höfischer Themen entfalten, für die in der italienischen, französischen und deutschen Literatur des 13.–16. Jh.s die Erzählform der ersten Person genutzt wird. Uns interessiert, ob Allegorie, Narrativität und Erzähler in geistlichen, höfischen, philosophischen und zeitkritischen allegorischen Ich-Erzählungen in vergleichbarer Weise eingesetzt werden, ob das Format der Ich-Erzählung also regelrecht universell ist oder für die folgenden Konferenzen eine thematische Beschränkung vorgenommen werden muss. Wie ließe sich dies erklären?

Die erste Konferenz soll außerdem der Verständigung über eine genauere Definition (der Begriff ‚Format‘ ist ein vorläufiger Arbeitsbegriff) und Beschreibung des literarischen Formats dienen und zu einer weiteren Klärung der theoretischen und terminologischen Grundlagen beitragen.

Die Auseinandersetzung mit Narrativität, die im Rahmen dieser ersten Tagung bereits beginnt, soll auf der zweiten Tagung (2020) systematisch und narratologisch vertieft werden. Ihr Thema ist „Narrativität und Diskursivität der vormodernen Ich-Erzählung“. Auf dem Hintergrund der Erkenntnisse der neueren Narratologie, die u.a. die Bedeutung des Erzählens für Prozesse der Selbstvergewisserung betont, soll hier der Blick auf das Zusammenspiel von Erzählen und Reden gelenkt werden. Es fällt nämlich auf, dass die überwiegende Mehrzahl der volkssprachigen Ich-Erzählungen, ob geistlich oder weltlich, allegorisch oder nicht-allegorisch, die anfänglichen narrativen Passagen oft allein dazu nutzt, in Situationen überzuleiten, in denen nicht mehr erzählt, sondern belehrt wird. Stets dient hier offenbar die Erzählung der Rede und Erörterung der Belehrung, der Ermahnung oder der Wissensvermittlung – im Präsens. In vielen Texten erscheinen solche diskursiven Passagen auch in Form von Briefen, Gedichten, Liedern oder Predigten. Ob die frühen Ich-Erzählungen als vollgültige Ich-Erzählungen bezeichnet werden sollten, ließe sich aus dieser Perspektive mit gutem Recht bestreiten. Genau diese Dominanz des Diskursiven unterscheidet die vormoderne Ich-Erzählung vom modernen Ich-Roman, dessen narrative Struktur wesentlich kohärenter ist als die der hier zu besprechenden Texte, denn beim modernen Ich-Roman tritt der Aspekt der Wissensvermittlung erkennbar in den Hintergrund. Mit der zweiten Tagung wollen wir ausgehend von dieser Relation zwischen Narrativität und Diskursivität im komparatistischen Vergleich narratologische Erkenntnisse über die Eigenschaften und Interdependenz der einzelnen Elemente des literarischen Formats gewinnen bzw. klären, wie es funktioniert.

Die ersten zwei Tagungen bilden dann die Voraussetzung für das letzte Treffen 2021, das dem Thema „Autorschaft – Autorisierung – Autorität in der vormodernen Ich-Erzählung“ gewidmet sein soll. Ziel dieser Konferenz ist es, die Texte daraufhin zu untersuchen, wie sie die Autorität und Geltung behaupten, beanspruchen oder bezeugen, derer sie bedürfen, um der Lehre, die sie umfassen, und dem Wissen, das sie vermitteln, Gewicht und Nachdruck zu verleihen. Die narratologisch bestimmten Merkmale, die typischerweise in der vormodernen Ich-Erzählung auftreten und Gegenstand der vorangegangenen Konferenzen waren, stehen – so unsere Hypothese – genau damit in Verbindung. Dies soll auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse zu einer Erklärung des Formats und seiner Prominenz zusammengeführt werden. Dazu könnten beispielsweise das Auftreten des Autors und Ich-Erzählers im Text selbst in seiner Eigenschaft und Rolle als Autor gehören (so im *Roman de la Rose* Jean de Meungs, im *Frauendienst* Ulrichs von Liechtenstein, im *Voir Dit* Machauts oder der *Vita Nuova* Dantes). Auch die in den Ich-Erzählungen verbreiteten vielfältigen allegorischen Formen gehören womöglich in diesen Zusammenhang, kann die Allegorie doch einerseits poetische Wertschätzung

und andererseits Exemplarizität und Verallgemeinerbarkeit indizieren. Zu überprüfen wird sein, ob auch ein weiteres Merkmal, das viele Ich-Erzählungen aufweisen, in diesem Sinne gedeutet werden, nämlich das Traum- oder Visionsmotiv. Dass Texte über das Traum-Motiv Geltung beanspruchen, könnte sich damit begründen lassen, dass der Traum in Antike und Mittelalter weniger den Blick ins Innere einer Person eröffnet, sondern eher den prophetischen oder visionären Blick auf das, was ist, sein wird oder sein soll.

In der dritten Zusammenkunft runden wir unsere gemeinsame, komparatistische Auseinandersetzung mit dem literarischen Format ab, indem wir die Perspektive nun auf dem Format inhärente spezifische Formen der Autorisierung erweitern. Es soll geklärt werden, inwiefern die selbstreflexiven, aber auch über sich hinausweisenden, verallgemeinernden Momente der Texte (ob nun beispielsweise im Verhältnis von Ich – Erzähler – Autor – Werk, von Allegorie und Autorisierung oder auch von Erzählen und Wissen thematisiert) das literarische Format mitkonstituieren und wie sich die Texte damit in einen literarhistorischen Kontext einschreiben bzw. sich in ihm verorten lassen.

Le récit à la première personne à l'époque prémoderne : La carrière européenne d'un format littéraire

### **Esquisse du projet**

Au haut Moyen Âge, des récits combinant autrement des formes littéraires établies apparaissent dans plusieurs littératures européennes : ils sont en langue populaire et utilisent la perspective de la première personne, tel que cela est déjà le cas dans la littérature autobiographique ou confessionnelle latine, et l'associent à l'emploi d'allégories et de personnifications auparavant surtout répandues dans la littérature latine de nature spirituelle et didactique (telle que *Psychomachia* de Prudentius). Cette association de la langue populaire, de la première personne et de l'allégorie prend dans des textes tels que le *Roman de la Rose* ou le *Pèlerinage de vie humaine* une forme qui marquera désormais la littérature jusqu'à la fin de l'époque moderne et qui s'avèrera pour toutes les langues comme étant extrêmement fructueuse et couronnée de succès. L'objet des conférences de recherche trilatérales est la question de savoir quel rôle joue ce « format » littéraire (on ne peut pas parler d'un genre en raison notamment de l'ouverture thématique) dans l'histoire européenne de la littérature et du savoir de la période du XIII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle. Qu'est-ce qui fait son efficacité et son succès ? Pourquoi la représentation de l'ensemble des connaissances dans le domaine mondain et spirituel prend-il si souvent la forme du récit allégorique à la première personne dans lequel la partie



narrative encadre des passages de discours (souvent de personnifications) qui transmettent un enseignement courtois, spirituel ou philosophique ?

C'est surtout en France et en Italie qu'apparaissent des récits à la première personne qui influencent considérablement et durablement la littérature européenne comme la *Divina Commedia*. Mais l'association de la langue populaire, de la première personne et de l'allégorie est également prolifique au-delà de la réception immédiate de ces grands modèles, tel que cela est le cas dans la *Minneburg* en moyen haut allemand ou dans *Die Mörin*. Le projet de la DFG (communauté allemande de recherche) « Première personne - amour courtois - allégorique. Une étude comparative de récits allégoriques d'amour courtois à la première personne en moyen haut allemand et en vieux français » (Mannheim) examine ce format littéraire en prenant l'exemple de deux textes allemands et de deux textes français. Les conférences de recherche trilatérales ont pour objectif d'élargir la perspective à différents points de vue. Premièrement, il faut ouvrir la voie à un dialogue comparatif qui, d'une part, tient compte des textes français et italiens si importants pour la réception, qui ont été la contribution la plus inspiratrice au développement de ce format, et qui, d'autre part, représente également le côté de la réception à l'exemple de la littérature allemande. Si la littérature allemande n'offre presque rien de comparable à ces grands récits, elle dispose toutefois, avec des textes tels que le *Frauendienst*, la *Minneburg*, la *Jagd* ou *Die Mörin*, regroupés jusqu'à présent sous le nom de solitaires du genre, d'œuvres dont les typologies spécifiques des genres sont seulement révélées dans une perspective comparative qui contribue en même-temps également à contextualiser à nouveau les œuvres françaises et italiennes connues.

Deuxièmement, dans le cadre des conférences de recherche trilatérales, nous ne voulons pas nous limiter à l'emploi du format pour les récits d'amour, mais nous voulons étudier son usage dans la discussion sur des thèmes théologiques, philosophiques, politiques et scientifiques. Notamment pour le traitement et la recherche narratifs de connaissances, il semble intéressant de savoir, indépendamment de la question posée, si cela se concrétise dans des textes littérairement complexes et romanesques tels que dans le *Roman de la Rose* ou dans des textes qui adoptent plutôt la forme du discours et qui sont pauvres en action, tels que *Amorosa Visione* de Boccaccio. Aussi différents que puissent être ces textes, ils utilisent l'allégorie comme moyen de représentation, ils utilisent la première personne et ils présentent ce qu'ils annoncent comme récits et non comme un simple discours. L'allégorie autorise ainsi d'une part l'enseignement du locuteur, et d'autre part, elle autorise la première personne qui vit la situation à raconter et en tant que narrateur. C'est ici que résident à notre avis l'importance et la plausibilité de la question : quel que soit l'endroit où il est utilisé, le format exerce des fonctions qui, si nous réussissons à les comprendre, offrent des connaissances considérables, non seulement dans le système des littératures européennes, mais aussi dans la structure de la culture du savoir de la fin du Moyen Âge et de l'époque moderne. Cela permettrait peut-être de comprendre pourquoi Johannes Kepler confère lui aussi en 1609 à un tract sur la lune non seu-

lement la forme d'un récit, mais encore celle d'un récit allégorique à la première personne.

Troisièmement, une plus longue période de développement doit être prise en considération, car il s'est avéré lors de la préparation de cette demande que l'on retrouve encore le rayonnement et la richesse en suggestion des impulsions qui émanent de ce format dans des textes du XVI<sup>e</sup> siècle (tels que *Orlando Furioso*).

Le format que nous aspirons à mieux comprendre présente certes une étendue européenne, mais il existe toutefois de bonnes raisons pour la réalisation des conférences de recherche trilatérales sous la forme d'une coopération franco-allemande-italienne. Dans le cadre du projet de la DFG mentionné ci-dessus « Première personne - amour courtois - allégorique. Une étude comparative de récits allégoriques d'amour courtois à la première personne en moyen haut allemand et en vieux français », des études exemplaires et méthodiques de textes allemands et français sont menées depuis 2017. Par l'ouverture de la perspective sur la littérature italienne, les conférences de recherche trilatérales sont un élargissement logique et nécessaire. Bien que les textes les plus suggestifs instaurant le plus clairement la tradition proviennent de France et d'Italie, il serait bien de réfléchir à un troisième élargissement de la perspective qui pourrait inclure également la littérature anglaise, néerlandaise, d'Europe orientale et espagnole. Vu sous cet angle, les conférences de recherche trilatérales auraient également comme fonction de constituer la base d'une telle entreprise.

Nous projetons de conférer une pérennité aux résultats des conférences en composant, à partir des contributions de chaque réunion qu'il convient respectivement de sélectionner, des cahiers thématiques évalués par les pairs qui, aussi dans le but de garantir une publication rapide, doivent être publiés dans le magazine en ligne librement accessible « Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung » (BmE, contributions sur la recherche narrative médiévistique). Ce magazine basé sur le « open journal systems » représente la mise en pratique technique adéquate de la pensée de base des conférences de recherche trilatérales en raison de sa flexibilité et de sa disponibilité, le magazine en ligne librement accessible déchargeant les éditeurs respectifs de la décision d'un lieu de publication et d'une langue de publication : les articles peuvent être publiés en allemand et/ou en français et/ou en italien et/ou en versions avec plusieurs langues et/ou avec un résumé en anglais. Ils sont disponibles rapidement, sans limitations en terme d'espace résultant d'une publication imprimée, gratuitement et en tout lieu. Des discussions préliminaires intensives et concrètes avec les éditeurs ont déjà eu lieu. Pour chacune des trois conférences, il est prévu qu'un nouveau trio éditorial composé de participants allemands, français et italiens soit formé; ce trio devra concevoir le cahier thématique respectif et le pourvoir d'une introduction en accord et en coopération avec les trois requérants. Une coopération thématique et organisationnelle au sein des groupes de pays ainsi

qu'entre les groupes de pays est ainsi assurée, en plus de la coopération des requérants.

Pour chaque conférence, 60 minutes (si possible), voire 45 minutes sont prévues pour chaque discours, discussions incluses. Chaque conférence se termine par un bloc d'une durée approximative de trois heures sous forme d'un atelier durant lequel l'équipe correspondante d'éditeurs et de contributeurs pour le cahier thématique se constitue au terme d'une vérification des résultats. L'objet et la définition des priorités du cahier thématique doivent être discutés et élaborés en commun. Il en résulte les tâches et objectifs pour l'année suivante. Le dernier cahier thématique doit avoir paru jusqu'à la conférence suivante.

Une première conférence (2019) portant sur le thème « Universalité du format ? » doit dans un premier temps déployer l'éventail thématique des thèmes spirituels, des thèmes politiques critiques à l'égard de leur époque, des thèmes philosophiques et courtois, pour lesquels la forme narrative de la première personne est utilisée dans la littérature italienne, française et allemande du XIII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle. Ce qui nous intéresse est la question de savoir si l'allégorie, la narrativité et le narrateur sont employés de manière comparable dans les récits allégoriques à la première personne spirituels, courtois, philosophiques et critiques à l'égard de leur époque, si le format du récit à la première personne est véritablement universel ou si une restriction thématique pour les conférences suivantes est nécessaire. Comment pourrait-on expliquer cela ?

La première conférence doit en outre servir à la compréhension d'une définition plus précise (le terme « format » est un terme de travail provisoire) et à la description du format littéraire et contribuer à une clarification supplémentaire des bases théoriques et terminologiques.

La discussion sur le thème de la narrativité qui débute déjà dans le cadre de cette première réunion doit être approfondie de manière systématique et narratologique lors de la deuxième réunion (2020). Son thème est « Narrativité et discursivité du récit à la première personne de l'époque prémoderne ». Sur la base des connaissances de la narratologie plus récente qui souligne entre autres la signification de la narration pour des procédés d'auto-vérification, l'attention doit ici être portée sur l'interaction entre la narration et le discours. Il est notamment manifeste que la grande majorité des récits à la première personne en langue populaire, qu'ils soient spirituels ou mondains, allégoriques ou non-allégoriques, n'utilise souvent les passages narratifs initiaux que pour passer à des situations dans lesquelles on ne raconte plus, mais où l'on instruit. Le récit a ici manifestement toujours pour but le discours et la discussion sur l'enseignement, l'exhortation ou la transmission du savoir; au présent. Dans de nombreux textes, de tels passages discursifs apparaissent également sous la forme de lettres, de poèmes, de chansons ou de prédications. Vu sous cet angle, on peut contester à bon droit l'affirmation selon laquelle les récits à la première personne d'autrefois doivent être désignés comme étant des récits à la première personne à part entière.

C'est exactement cette dominance du discursif qui distingue le récit à la première personne de l'époque prémoderne du roman moderne à la première personne dont la structure narrative est notablement plus cohérente que celle des textes à discuter ici, car dans le roman moderne à la première personne, l'aspect de la transmission du savoir est manifestement reléguée au second plan. Lors de la deuxième réunion, nous voulons tirer des enseignements narratologiques sur les propriétés et l'interdépendance de chacun des éléments du format littéraire, en partant de cette relation entre la narrativité et la discursivité dans l'étude comparative, ou bien éclaircir leur fonctionnement.

Les deux premières réunions constituent la condition préalable pour la dernière rencontre en 2021 qui doit être dédiée au thème « Auteur – autorisation – autorité dans le récit à la première personne de l'époque prémoderne ». Cette conférence a pour objectif d'étudier la façon dont les textes affirment et revendiquent l'autorité et la validité, ou attestent de celles-ci, dont ils ont besoin pour donner une autre dimension à l'enseignement qu'ils comportent et au savoir qu'ils transmettent, et mettre l'accent sur ceux-ci. Les caractéristiques déterminées de manière narratologique, qui apparaissent normalement dans le récit à la première personne de l'époque prémoderne et qui ont fait l'objet des conférences précédentes, sont, selon notre hypothèse, exactement en rapport avec cela. Ceci doit, sur la base des connaissances actuelles, être assemblé en une explication du format et de sa célébrité. L'apparition de l'auteur et narrateur à la première personne dans le texte même en sa qualité et son rôle d'auteur pourrait par exemple en faire partie (ceci est le cas dans le *Roman de la Rose* de Jean de Meung, dans *Frauendienst* de Ulrich von Liechtenstein, dans *Voir Dit* de Machaut ou dans *Vita Nuova* de Dante). Les diverses formes allégoriques répandues dans les récits à la première personne font peut-être aussi partie de cette relation, l'allégorie peut indiquer d'une part une estime poétique, et d'autre part une exemplarité et une généralisabilité. Il conviendra de vérifier si une autre caractéristique que beaucoup de récits à la première personne présentent est interprétée en ce sens, à savoir le motif du rêve ou de la vision. Le fait que des textes sur le motif du rêve revendiquent leur validité pourrait être justifié par le fait que le rêve dans l'antiquité et le Moyen Âge offre moins un regard dans l'intérieur d'une personne, mais plutôt le regard prophétique ou visionnaire sur ce qui est, ce qui sera ou ce qui devrait être.

Dans le cadre de la troisième rencontre, nous compléterons notre discussion comparative commune sur le format littéraire en élargissant la perspective au format de formes spécifiques inhérentes de l'autorisation. Il convient d'éclaircir à quel point les moments d'autoréflexion des textes, mais aussi ceux qui sortent d'eux-mêmes, les moments de généralisation (qu'ils soient thématiques par exemple dans le rapport de première personne - narrateur - auteur - œuvre, de l'allégorie et de l'autorisation ou encore de la narration et du savoir) contribuent à constituer le format littéraire et comment les textes s'inscrivent ainsi dans un contexte historique littéraire ou comment ils peuvent y être repérés.

## Forme letterarie premoderne del racconto dell'io: la carriera europea di un formato narrativo

### Bozza del progetto

Nell'alto medioevo nascono in molteplici letterature europee racconti che combinano le forme letterarie convenzionali in modo nuovo: usano la lingua volgare e - come già la letteratura latina confessionale o autobiografica - la prospettiva in prima persona abbinandola all'uso di allegorie e personificazioni, che prima erano diffuse soprattutto nella letteratura latina di natura sacro-dottrinale (come *Psychomachia* di Prudenzio). In testi, come il *Roman de la Rose* o il *Pèlerinage de vie humaine*, questa combinazione di lingua volgare, prima persona e allegoria assume una forma che caratterizzerà la letteratura d'ora in avanti e fino all'inizio dell'età moderna, rivelandosi particolarmente fruttuosa e in auge tra le varie lingue. Oggetto delle Conferenze di Ricerca Trilaterali è il quesito su quale ruolo abbia questo 'formato' letterario - non si può parlare di un genere a causa in particolare dell'apertura tematica - nella storia del sapere e della letteratura europea nel periodo che va dal 13.mo al 16.mo secolo. A cosa deve la sua produttività e il suo successo? Perché l'esposizione di conoscenze laiche e religiose assume così spesso la forma del racconto dell'io allegorico, in cui la parte narrante include teorie cortesi, religiose o filosofiche in passaggi di discorsi interposti (spesso di personificazioni)?

Soprattutto in Francia e in Italia nascono racconti dell'io allegorici che influenzano la letteratura europea in modo significativo e permanente come la *Divina Commedia*. La combinazione di lingua volgare, prima persona e allegoria è tuttavia produttiva anche oltre la ricezione diretta di questi grandi esempi, come nel caso del medio alto-tedesco *Minneburg* o *Der Mörin*. Il progetto dell'associazione di ricerca tedesca DFG, „Io - Amor Cortese - Allegoria. Una ricerca comparata di racconti cortesi allegorici in prima persona in medio alto-tedesco e in francese antico" (Mannheim), si occupa di questo formato letterario utilizzando come esempio due testi tedeschi e due testi francesi. Lo scopo delle Conferenze di Ricerca Trilaterali è ampliare la prospettiva sotto molteplici aspetti. Per prima cosa, si deve consentire un dialogo comparato, che da un lato tenga conto dei testi francesi e italiani, così importanti per la ricezione, che hanno contribuito in modo più stimolante allo sviluppo di questo formato, e che, dall'altro lato, illustri la parte ricettiva anche con esempi della letteratura tedesca. Nonostante la letteratura tedesca non abbia nulla di lontanamente paragonabile a questi grandi racconti, dispone tuttavia con testi come il *Frauendienst*, il *Minneburg*, il *Jagd*, o il *Mörin*, considerati finora come generi solitari, di opere le cui specifiche tipologie di genere

emergono soltanto in una prospettiva comparatistica, che allo stesso tempo contribuisce a ricontestualizzare anche le note opere italiane e francesi.

In secondo luogo, nell'ambito delle Conferenze di Ricerca Trilaterali, non vogliamo limitarci all'uso del formato nei racconti dell'amor cortese, bensì vogliamo analizzare come venga utilizzato confrontando temi teologici, filosofici, politici e scientifici. Sembra, infatti, particolarmente interessante per la produzione e la rielaborazione narrativa di conoscenze, a prescindere dalla questione, se si usi in testi letterari complessi e romanzeschi come il *Roman de la Rose*, o in altri, che prediligono la forma discorsiva e sono privi di azione, come *Amorosa Visione* di Boccaccio. Nonostante la loro diversità, questi testi sfruttano tuttavia l'allegoria come mezzo espositivo, usano la prima persona e presentano ciò che comunicano sotto forma di racconti, e non come puro discorso. In questo modo, tramite l'allegoria si autorizza da un lato l'oratore a istruire e dall'altro lato si autorizza l'io narrato come narratore a raccontare. Qui risiedono secondo noi la rilevanza e la plausibilità della questione: il formato compie ovunque sia usato delle funzioni, che, se riusciamo a capirle, rivelano importanti visioni non solo sul sistema delle letterature europee, ma anche sulla struttura della conoscenza culturale nel tardo medioevo e all'inizio dell'età moderna. Forse si può così capire perché anche Johannes Keppler nell'anno 1609 svolga un trattato sulla luna sotto forma non solo di racconto, ma di un racconto dell'io allegorico.

In terzo luogo, considerando un periodo di sviluppo più esteso, durante la preparazione della domanda, si è visto come l'influenza e la ricchezza di stimoli, che risultano da questo formato, si ritrovino ancora in testi del 16.mo secolo (come l'*Orlando Furioso*).

Nonostante il formato, che vogliamo imparare a comprendere meglio, mostri un'espansione europea, sussistono buoni motivi per organizzare le Conferenze di Ricerca Trilaterali tramite una cooperazione tedesca - francese - italiana. Nell'ambito del progetto dell'associazione di ricerca tedesca *DFG* sopracitato, *Io - amor cortese - allegoria - una ricerca comparata dei racconti cortesi allegorici in prima persona del medio alto-tedesco e del francese antico* dal 2017 vengono eseguiti studi metodici esemplificativi su testi tedeschi e francesi. Le Conferenze di Ricerca Trilaterali, espandendo la prospettiva sulla letteratura italiana, rappresentano il conseguente e necessario approfondimento. Nonostante i testi più ricchi di spunti e tradizionalmente più influenti vengano dalla Francia e dall'Italia, si potrebbe considerare l'estensione a una terza prospettiva che includa anche la letteratura inglese, olandese, est-europea e spagnola. Sotto questo punto di vista, le Conferenze di Ricerca Trilaterali avrebbero anche la funzione di gettare le basi per una tale impresa.

Abbiamo intenzione di mantenere nel tempo i risultati delle conferenze, selezionando dei contributi dai singoli convegni per formare fascicoli a tema sottoposti a peer-review, che - anche per garantire una pubblicazione immediata - saranno pubblicati sulla rivista tedesca online

open access ,Contributi allo studio della narrativa medievalista' - ,*Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung* (BmE). Questa rivista che si fonda sull'uso del ,open journal systems' si presta adeguatamente, data la sua flessibilità e disponibilità, alla trasposizione tecnologica del concetto fondamentale delle Conferenze di Ricerca Trilaterali. La rivista online open access esime, infatti, l'editore dal decidere un luogo e una lingua di pubblicazione. I contributi possono essere pubblicati in tedesco e/o francese e/o italiano e/o in versioni plurilingue e/o con abstract in inglese. Sono immediati, senza i limiti di spazio delle pubblicazioni stampate, veloci, gratuiti e disponibili ovunque. Sono già intercorsi intensi e concreti colloqui preliminari con gli editori. Si è pianificato di formare per ciascuna delle tre conferenze un trio di editori tra i partecipanti tedeschi, francesi e italiani, che, collaborando con i tre richiedenti della domanda, concepiscano il rispettivo fascicolo a tema e lo corredino di un'introduzione. In questo modo si assicurerà, oltre alla collaborazione per la presentazione della domanda, una collaborazione tematico-organizzativa tra i gruppi dei vari paesi e al loro interno.

Per ogni conferenza sono previsti – se possibile – 60, oppure 45 minuti per relazione, inclusa la discussione. Ogni conferenza si conclude con un workshop di tre ore, nel quale si formerà il team di editori e partecipanti per il fascicolo a tema, al fine di una buona riuscita. Insieme si discuterà ed elaborerà l'oggetto e il focus su cui incentrarsi. Da ciò si determineranno i compiti e gli obiettivi per l'anno successivo. Il fascicolo a tema di ogni conferenza dovrà essere pubblicato entro quella successiva.

La prima conferenza (2019) sul tema „Universalità del Formato?“ deve innanzitutto svelare lo spettro tematico di argomenti spirituali, politici e critici nei confronti della propria epoca, filosofici e cortesi, per i quali nella letteratura italiana, francese e tedesca del 13.mo-16.mo secolo si usa la forma narrativa della prima persona. Ci interessa se allegoria, narratività e narratore vengano utilizzati in modo equiparabile nei racconti allegorici in prima persona, spirituali, cortesi, filosofici e critici nei confronti della propria epoca, se il formato del racconto dell'io sia quindi giustamente universale o se per le conferenze successive si deva attuare una limitazione tematica. Quale sarebbe la spiegazione?

La prima conferenza deve inoltre servire a comprendere l'esatta definizione e descrizione del formato letterario (il termine ,formato` è un termine di lavoro provvisorio) e a chiarire ulteriormente i fondamenti teorici e terminologici.

Il dibattito sulla narratività, che inizia già nell'ambito di questo primo convegno, sarà approfondito durante il secondo convegno (2020) sistematicamente e narratologicamente. Il suo tema è „Narratività e Discorsività del Racconto dell'Io Premoderno“. Basandosi sulle conoscenze della narratologia moderna, che tra l'altro accentua l'importanza della narrazione per i processi dell'autoaccertamento, l'attenzione va qui rivolta all'interazione tra dialogo e racconto. Si nota, infatti, che la maggior parte

dei racconti dell'io in lingua volgare, religiosi o laici, allegorici o non allegorici, spesso usano i passaggi narrativi iniziali soltanto per introdurre situazioni in cui non si narra, bensì si istruisce. Qui si usa evidentemente sempre il racconto per dialogare e la discussione per insegnare, ammonire o trasferire conoscenze – in presente. In molti testi tali passaggi discorsivi appaiono sotto forma di lettere, poesie, canzoni o sermoni. Sotto questa prospettiva è giustamente opinabile se i racconti in prima persona del periodo precedente vadano considerati racconti dell'io a tutti gli effetti. Proprio questa dominanza della forma discorsiva distingue il racconto dell'io premoderno dal romanzo dell'io moderno, la cui struttura narrativa è fondamentalmente più coerente di quella dei testi qui discussi, poiché nel caso del romanzo dell'io moderno l'aspetto didattico passa visibilmente in secondo piano. Con il secondo convegno, partendo da questa relazione tra narratività e discorsività, in un confronto comparatistico, vogliamo acquisire nozioni narratologiche sulle caratteristiche e l'interdipendenza dei singoli elementi del formato letterario e spiegarne il funzionamento.

I primi due convegni costituiscono il presupposto per l'ultimo incontro del 2021 che si dedicherà al tema „Paternità Intellettuale – Autorizzazione – Autorità nel Racconto dell'Io Premoderno“. Obiettivo di questa conferenza è pertanto analizzare come i testi affermino, reclamino o attestino autorità e valore, di cui hanno bisogno per conferire importanza ed enfasi all'insegnamento che comprendono e al sapere che trasmettono. Secondo la nostra ipotesi, esiste un legame preciso con gli specifici tratti narratologici che emergono tipicamente nel racconto dell'io premoderno, oggetto delle precedenti conferenze. Sulla base delle conoscenze finora acquisite, ciò è da ricondurre a una spiegazione del formato e della sua prominenza.

Vi potrebbero, per esempio, appartenere la presenza dell'autore e dell'io narrante nel testo persino nella sua facoltà e ruolo d'autore (come nel *Roman de la Rose* di Jean de Meung, nel *Frauendienst* di Ulrich von Lichtenstein, nel *Voir Dit* di Machaut o nel *Vita Nuova* di Dante). Anche le svariate forme allegoriche diffuse nei racconti dell'io appartengono possibilmente a questo contesto. L'allegoria può da un lato fornire una valorizzazione poetica e, dall'altro lato, può avere una funzione esemplificativa e generalizzante. Bisognerà verificare se anche un altro tratto caratteristico presente in molti racconti dell'io si possa interpretare in questo modo, ovvero il motivo onirico o visionario. Il fatto che i testi valorizzino il motivo onirico, si potrebbe spiegare con il fatto che il sogno nell'antichità e nel medioevo rivolge poco lo sguardo all'anima di una persona, bensì lo sguardo profetico e visionario su ciò che è, sarà o dovrebbe essere.

Nel terzo convegno perfezioniamo la nostra discussione comparatistica con il formato letterario, espandendo la prospettiva su specifiche forme dell'autorizzazione inerenti al formato. Bisogna spiegare in quale misura i momenti dei testi generalizzanti autoriflessivi, ma che anche quelli che trascendono se stessi (tematizzati per esempio nel rapporto Io- Narratore -Autore – Opera, allegoria e autorizzazione, o anche narrazione e conoscenza) contribuiscono alla costituzione del



formato letterario e come sia possibile inserire ossia localizzare i testi in un contesto storico-letterario.